

Katrin Emilia Buck

# Die Fratellis

Love Match – Franco

Liebesroman

1. Auflage November 2018

Copyright © Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben Katrin Emilia Buck vorbehalten. Markennamen, die erwähnt werden, sind urheberrechtlich von den Eigentümern geschützt.

[www.katrinebuck.net](http://www.katrinebuck.net)

[katrinebuck@gmail.com](mailto:katrinebuck@gmail.com)

Covergestaltung: Catrin Sommer [www.rausch-gold.com](http://www.rausch-gold.com)

Lektorat und Korrektorat: Corinna Rindlisbacher und Lara Tunnat [www.ebokks.de](http://www.ebokks.de)

*Für meine Familie*

Gib alles, aber niemals auf.

(Unbekannt)

## PROLOG

*Franco*

Ich bezahle das Taxi und laufe die wenigen Schritte bis zum Eingang. Eine Sicherheitskamera zoomt auf mich, weshalb ich mich genervt wegdrehe. Henry öffnet wenig später die Tür, einen Drink in der Hand, und lässt mich herein.

»Willst du auch einen?«

Ich folge ihm durch einen schmalen Flur ins geräumige Wohnzimmer mit Bar. Ich war noch nie hier, interessiere mich allerdings im Moment auch nicht dafür, wer ihm das Haus eingerichtet hat, in dem kein persönlicher Gegenstand einen Platz gefunden zu haben scheint. Jedenfalls nicht in diesem Zimmer. Wir hätten uns in einem modernen Nobelhotel befinden können: schwarz, weiß, Marmor.

»Was trinkst du? Wodka? Nein, danke.«

»Also, was gibt es denn so Dringendes?« Er sieht mich abwartend an.

»Ich war bei Caroline –«

Ein abfälliges Schnauben unterbricht mich.

»Was ist damals auf der Party passiert?«

»Sie hat dich betrogen, das ist passiert.«

»Warst du da, obwohl du in Paris hättest sein sollen?«

»Was spielt das für eine Rolle? Meinst du, ich hätte sie ihrem Lover in die Arme getrieben und die beiden dann im

Gästezimmer eingesperrt? Mach dich nicht lächerlich. Das hat sie ganz ohne mein Zutun geschafft.« Henry nimmt einen kräftigen Schluck, bevor er sich nachschenkt. Seine Hände zittern ein wenig. Hat er schon einige Gläser intus oder ist er auf Drogen? Sein Blick wirkt klar.

»Sie ist eine Bitch. Du hast nur nie kapiert, dass sie dich bloß benutzt. Und auf mich wolltest du nicht hören. Du wolltest auf niemanden hören, nur auf Caroline: *Caroline sagt dies, Caroline meint das*. Als ob du keine eigene Meinung hättest. Ich sage nicht, dass sie dich nicht geliebt hat – am Anfang sicher –, aber irgendwann hat es sie genervt, dass dein Vater immer angerufen hat, nicht wahr? Dass er darauf gedrängt hat, dass du nach Hause kommst. Dass er darauf gewartet hat, endlich seinen ersten Enkel in den Händen zu halten. Nur ist Caroline nicht schwanger geworden ... Auch etwas schwierig, wenn sie heimlich weiterhin die Pille nimmt.«

Henry hat sich dicht vor mir aufgebaut. Wir sind fast gleich groß. Seine hellen Augen blicken mich kühl an.

Er sieht meinen Schlag kommen, wehrt sich aber nicht. Er ist immer noch gut in Form. Er hat viel früher mit dem Boxen angefangen als ich. Seine Wange läuft rot an, doch er reibt sich nicht einmal darüber. Sollte er zurückschlagen, werden wir nicht eher aufhören können, bis ein paar Knochen gebrochen sind.

»Hast du mit ihr geschlafen?«

## KAPITEL 1

*Sam*

*Vier Wochen zuvor*

*Tief durchatmen nicht vergessen.* Mein Puls rast, auch wenn ich gar nicht die Braut bin und die Hochzeit meiner besten Freundin Sophie erst morgen stattfindet. Allerdings bin ich sehr wohl für deren reibungslosen Ablauf verantwortlich – und eine der Brautjungfern, schon wieder! Ich schiebe den Gedanken schnell beiseite; es geht hier nicht um mich. Noch einen Tag und meine beste Freundin ist unter der Haube ... Wahnsinn!

Wenn alles gut geht, und davon bin ich felsenfest überzeugt, wird sich die zweite Brautjungfer, Francesca – Sophies zukünftige Schwägerin –, morgen verloben. Bei so viel Romantik muss es doch auch bald den richtigen Mann für mich geben! Und schon sind meine Gedanken wieder bei mir und meinen Verfloßenen gelandet.

Leider scheine ich ein Magnet für Machos zu sein. Der Letzte, dem ich klipp und klar sagen musste, dass ich nicht gedenke, meine Arbeit oder gar meine Träume aufzugeben, um ihm dreimal am Tag eine warme Mahlzeit vorzusetzen, seine Kleider zu waschen und zu bügeln oder seine Stiefel zu putzen, entpuppte sich als sehr hartnäckig. Auch jetzt, als ich mich im

Badezimmer des Haupthauses von Sophies Ranch frisch machen will, ruft er schon wieder an, sodass ich seinen Anruf zum wiederholten Mal wegdrücken muss. Hoffentlich kapiert er es endlich! Meine kleine Ansprache vor ein paar Tagen scheint bei ihm jedenfalls auf taube Ohren gestoßen zu sein.

Ich zupfe meine kurzen Haare zurecht, überprüfe im Spiegel, ob auch wirklich keine Striemen des roten Lippenstifts auf meinen Zähnen zu sehen sind, und mache mich dann auf den Weg zu Sophie und ihren Gästen. Ihre Ranch in Texas dient als Veranstaltungsort für rustikale Hochzeiten und ist zurzeit mein Arbeitsplatz. Sophie hat die Ranch vor mehr als acht Jahren geerbt und ein kleines Paradies geschaffen. Bevor ich bei ihr zu arbeiten anfang, war ich jahrelang bei ihrem Stamm-Caterer angestellt, träume aber eigentlich von einer eigenen kleinen Backstube – die ich auch sicher irgendwann einmal haben werde, nachdem ich mir die Welt angeschaut habe. Noch ein Vorhaben, das ich mit meinen achtundzwanzig Jahren vor mir herschiebe.

Im Moment verwalte ich Sophies Ranch, da sie seit ein paar Monaten in Europa lebt. Dass sie zurückkommt, ist sehr unwahrscheinlich, denn ihr Verlobter Emanuele Fratelli arbeitet zur Zeit in London im familieneigenen Restaurant. Zudem ist Sophie mit Zwillingen schwanger, und da sie schon seit vielen Jahren keinen Kontakt zu ihren Eltern und keine Geschwister hat, kann ich mir nicht vorstellen, dass sie zurück nach Amerika kommt. Wer weiß, ob sie nicht früher oder später sogar zu Emanueles Eltern nach Rom ziehen.

Die Fratellis sind jedenfalls total aus dem Häuschen, das konnte ich die letzten zwei Wochen hautnah erleben, als sie nach und nach angereist sind. Die Geschwister Emanuele und Francesca kannte ich bereits von einer vorherigen Veranstaltung, den Rest der Familie gar nicht. Ihre Eltern und die wenigen Cousinen und Cousins, die die lange Reise nicht scheuten, haben es sich im Haupthaus gemütlich gemacht, Emanuele und Sophie, sowie Francesca und ihr Freund Schrägstrich Baldverlobter Darren in den Gästehäusern. Jetzt fehlt nur noch Franco, der älteste Sohn und Betreiber der drei Familienrestaurants in Rom, London und Paris.

Ich bin gespannt, ob er seinem streng wirkenden Vater gleicht, der aber sofort aufgetaut ist, als er die großzügig gestaltete und sehr gut ausgerüstete Küche gesehen hat. Wir haben schon am ersten Tag zusammen gebacken: Gianfranco senior Focaccia und ich Orangenschnecken. Sie sind den Zimtschnecken sehr ähnlich, nur dass eben Orangenschale und -saft verwendet werden. Sie kamen sehr gut an, was mich mit Stolz erfüllt hat.

Gianfranco hat mir erzählt, wie ihn sein Traum vom eigenen Restaurant angetrieben hat, bis er seiner Heimat Süditalien den Rücken gekehrt und in Rom sein Glück gesucht hat. Wie er seine Frau getroffen und mit ihr *Vesta*, sein Restaurant aufgebaut hat. Vierzig Jahre lang hielt er das Zepter in der Hand, bis er vor einem Jahr seinem ältesten Sohn alles übergab, der prompt zwei weitere Restaurants in wenigen Monaten eröffnete, die gemäß Gianfranco jetzt, Ende

November, durch das Weihnachtsgeschäft permanent ausgebucht sind.

Ich vermute, dass Franco deshalb erst heute, einen Tag vor der Hochzeit, anreist. Ich hoffe, wir werden gut miteinander auskommen, denn wir wurden als Pateneltern für eines von Sophies und Emanueles Kindern auserkoren. Es wäre daher schön gewesen, wenn auch Franco schon vorab etwas mehr Zeit auf der Ranch hätte verbringen können, damit wir uns besser kennenlernen.

Ich ziehe die Tür des Haupthauses ins Schloss und lasse meinen Blick über den Vorplatz zur Auffahrt schweifen. Franco wird erst in ein paar Stunden erwartet und dennoch bin ich jetzt schon hibbelig. Es wird schon schiefgehen, immerhin ist seine Familie sehr liebenswert. Sie hat mich mit offenen Armen empfangen, obwohl Sophie und mich nur eine Freundschaft verbindet und wir weder verwandt noch verschwägert sind. Franco wird sicher ganz ähnlich gestrickt sein wie der Rest der Fratellis.

Eigentlich sollte ich mich auf den Weg zur Scheune machen, in der ein spätes Frühstück serviert wird. Viel lieber genieße ich aber auf der Veranda noch ein wenig die texanische Sonne. Die Temperaturen sind heute herrlich mild. Bei über 20 Grad Celsius habe ich mir mein hellblaues Lieblingskleid und Sandaletten mit einem dreizehn Zentimeter hohen Keilabsatz angezogen. Ich bin nur einen Meter sechzig groß und kann somit jeden Extrazentimeter gut gebrauchen. Es ist total unfair, dass ich so klein wie meine Mutter bin,

während mein Bruder und mein Vater über einen Meter achtzig groß sind.

Die texanischen Männer finden das total niedlich, wollen mich beschützen. Ich wäre lieber etwas größer, dann könnten sich meine hartnäckigen Extrapfunde, speziell die auf meinen Hüften, viel besser verteilen. Ich backe wahnsinnig gerne, und da ich meist dann dem Frustbacken verfallende, wenn ich mich von einem Freund getrennt habe und wieder alleine lebe, esse ich auch alles selbst auf. Ein Exfreund macht zwei zusätzliche Pfunde auf der Waage.

Jetzt, da ich auf der Ranch lebe, backe ich aus Freude und verschenke meine Kreationen einfach an Handwerker, Putzpersonal oder sonstige Besucher, die vorbeischaue. Irgendwann werde ich meinen eigenen Laden haben und nichts anderes mehr tun. Irgendwann werde ich auch den Richtigen treffen. Früher habe ich mir darüber keine großen Gedanken gemacht, doch seit ich tagtäglich mit glücklichen Paaren zu tun habe, denke ich an kaum etwas anderes.

Es sieht alles so festlich aus. Die gelben Asten, mit denen wir die Ranch dekoriert haben, strahlen mit der Sonne um die Wette. Kein Wölkchen ist zu sehen. So soll es auch morgen sein – ideale Wetterbedingungen also, denn Sophie und Emanuele heiraten bei Sonnenaufgang. *Wie romantisch!* Ich darf nicht vergessen, genügend Taschentücher einzupacken. Ein letztes Mal schweift mein Blick zur Auffahrt, wo von Franco leider immer noch nichts zu sehen ist.

## KAPITEL 2

*Franco*

Ich spule die fünfzig Kilometer vom Flughafen in Austin bis zu Sophies Ranch einfach herunter. Der Highway ist angenehm zu fahren, die Landschaft mit Lagerhäusern und Einkaufszentren austauschbar. Ich hätte sicher viel mehr Spaß gehabt, wenn ich die Gegend mit meinem Motorrad hätte erkunden können, aber das muss ich mir für ein anderes Mal aufsparen. Die Hochzeit meines kleinen Bruders markiert einen Endpunkt und einen Neuanfang, auch für mich, denn ich habe danach nicht vor, nach Rom zurückzukehren, um unser Familienrestaurant weiter zu führen.

Als ältester Sohn wurde mir die Leitung unseres Restaurants in die Wiege gelegt. Nur dass mein Vater nie abtreten und ich das Restaurant nie haben wollte. Vor einem Jahr war es dann soweit: Ich konnte meine Warteposition verlassen und endlich schalten und walten, wie es mir gefiel. Zumindest theoretisch, denn unser Vater kommentiert auch heute noch jede meiner Entscheidungen. Mittlerweile habe ich gelernt, damit umzugehen und nicht jedes Mal vor Frust einen dicken Hals zu bekommen.

Emanuele hingegen hat, seit ich denken kann, für das Restaurant gebrannt. Jetzt wird er es bekommen – plus die zwei, die ich in London und Paris eröffnet habe, mein

Hochzeitsgeschenk. Da die Verantwortung für einen Vierundzwanzigjährigen zu viel wäre und mit den Zwillingen sicher auch privat einiger Stress auf ihn und Sophie zukommt, habe ich Darren, den Freund von Francesca, ins Boot geholt. Er hat viel Führungserfahrung, wenn auch nicht in der Gastronomie. Dennoch glaube ich, dass die zwei – plus all die Angestellten, die ich in den letzten Monaten eingestellt habe – ein gutes Team abgeben werden. Ja, eigentlich habe ich mich überflüssig gemacht. Also stehe ich jetzt mit meinen sechsunddreißig Jahren da und möchte noch einmal neu anfangen. Jetzt muss ich nur noch herausfinden, was das genau bedeutet.

So ganz in Gedanken versunken, hätte ich beinahe die Ausfahrt verpasst. Ich höre im Radio schnulzige Countrymusik, um mich in romantische Stimmung zu bringen. Wobei das wahrscheinlich keine sehr gute Idee ist, denn seit Emanuele dem Rest der Familie erzählt hat, dass er heiraten wird, taucht meine Exfrau häufiger in meinen Gedanken auf, als mir lieb ist.

Unsere Ehe hat nur zwölf Monate gedauert, jedoch waren wir schon davor mehrere Jahre zusammen, und ich war felsenfest davon überzeugt, dass wir für immer zusammenbleiben würden. Wir lebten in England, da wir uns während des Studiums in Oxford kennengelernt hatten und ich, wie gesagt, nie vorhatte, das Restaurant in Rom zu übernehmen. Am Ende kam es anders; dennoch frage ich mich nach wie vor, ob ich damals etwas übersehen habe, ob ich

hätte merken müssen, dass Caroline unglücklich war, dass sie vielleicht gar nicht heiraten wollte. Oder dass wir gar nicht zusammenpassen. Habe ich unter einer Glocke gelebt und mir meine Umgebung so zurechtgelegt, wie ich sie haben wollte? Habe ich mir nur eingebildet, dass mir jeder gesagt hat, was für ein wunderbares Paar wir seien, und die Stimmen ignoriert, die das Gegenteil behaupteten? Ich weiß, dass ich *eine* Stimme ignoriert habe, nämlich die meines damaligen besten Freundes Henry.

Mein kleiner Bruder hat mit seinen vierundzwanzig Jahren jedenfalls alles richtig gemacht – er hat seine Traumfrau gefunden und wird bald Vater werden.

Ich bin zwölf Jahre älter und stecke fest. Ich bin seit der Trennung von Caroline kein bisschen weitergekommen, habe meine Zeit in einer Warteschleife verbracht, beruflich wie auch privat. Genauso hartnäckig wie mein Vater die letzten Jahre darauf beharrt hat, dass ich noch viel von ihm lernen könne, hat er mir gefühlt jede Woche eine neue Frau vorstellen wollen. Ich kann gar nicht zählen, an wie vielen Familienfesten ich teilnehmen musste und herumgereicht wurde wie der verlorene Sohn.

Dass ich kein großer Fan von Hochzeiten bin, kann sich jeder denken, dass ich regelrecht Panikattacken bekomme, habe ich bis jetzt gut verbergen können. Nur musste ich auch für niemanden den Trauzeugen spielen. Bei Emanuele konnte ich leider schlecht nein sagen und wollte es auch gar nicht. Wie das ausgeht, wird sich morgen zeigen.

Wahnsinn, so viele Selbstzweifel wie jetzt hatte ich das letzte Mal, als ich fünfzehn war und meinen Schwarm Lucia ins Kino einladen wollte. Alle meine Freunde hatten mir davon abgeraten, weil sie auf ältere Jungs stand. Mein Bauchgefühl sagte mir jedoch, dass ich eine Chance hätte, und so nahm ich all meinen Mut zusammen und schaffte es am Ende – sie nahm meine Einladung an, wir verbrachten zusammen einen schönen Abend und sie gab mir sogar einen Abschiedskuss. Ich hatte recht behalten.

Heute sagt mir mein Bauchgefühl, dass es Zeit ist weiterzugehen, mit der Vergangenheit abzuschließen und endlich herauszufinden, was ich will. Das erfordert, dass ich mich mit den zwei Menschen auseinandersetze, die ich vor sechs Jahren aus meinem Leben verbannt habe: meiner Exfrau Caroline und meinem ehemals besten Freund Henry.

Es wird Zeit, die schlechte Laune wegzupacken, bevor ich mich selbst nicht mehr leiden kann. Denn die nächsten Tage wird mit meiner Familie unter der texanischen Sonne gefeiert. Heute Abend ist ein kleiner Junggesellenabschied auf Sophies Ranch geplant. Den Tequila hat Darren mitgebracht, genauso wie die Spielkarten. Dem Sieger winkt ein Wochenende in Las Vegas, für das wir alle zusammengelegt haben. Natürlich soll Emanuele am Ende der Gewinner sein und mit seiner Braut ein Verwöhnwochenende genießen.

Ich biege in eine schmale, staubige Straße ein und sehe das Tor zur Ranch offen stehen. *Sophie's Country-Style Weddings*.

Ja, hier bin ich richtig. Mein Magen knurrt, und eine Dusche könnte ich auch vertragen.

## KAPITEL 3

*Sam*

Der Brunch neigt sich dem Ende zu. Immer mehr Gäste drängen in die Sonne, machen es sich auf den Sitzgelegenheiten auf dem großen Platz vor der Scheune bequem, trinken einen letzten Kaffee oder spazieren zum See, der etwa fünfzehn Minuten Fußmarsch entfernt liegt. Sophie und Emanuele haben für heute kein großes Programm vorgesehen; jeder kann machen, wozu er Lust hat. Nur am Abend veranstalten wir Mädels ein Verwöhnprogramm. Das heißt, Francesca, Sophie und ich werden uns eine Gurkenmaske gönnen, den ganzen Abend Liebesfilme schauen und quatschen. Aus Solidarität trinken Francesca und ich nur alkoholfreie Cocktails – unser kleiner Jungesellinnenabschied.

Die Jungs machen ihre eigene Party. Sie wohnen heute Abend alleine in den drei Gästehäusern, während wir Mädels es uns im Haupthaus gemütlich machen. Emanuels Eltern und ein paar ihrer Verwandten wollen heute Nachmittag nach Austin und haben schon angekündigt, nicht früh zurück zu sein. Dass wir alle morgen schon um fünf Uhr aufstehen müssen, scheint keinen zu kümmern. Hat wohl etwas mit der Zeitverschiebung zu tun – die meisten Gäste waren schon während der letzten Tage bei Morgengrauen auf.

Ich stehe mit meinem Bruder David vor der Scheune und nippe genüsslich an meinem Latte. *Köstlich!* Wir diskutieren die Weihnachtsfeiertage, oder besser gesagt, David scheint ein mächtig schlechtes Gewissen zu haben, weil auch er an Weihnachten etwas Besseres vorhat, als mit mir zu feiern. Das liegt sicher auch daran, dass unsere Eltern beschlossen haben, lieber eine Kreuzfahrt zu unternehmen, als am fünfundzwanzigsten Dezember zu Hause mit der Familie zu feiern. Meine Mutter hat keine Lust mehr auf den Stress mit ihren Geschwistern. Ich verstehe sie; jeder von denen denkt, dass sie als Lehrerin über viel Freizeit verfügt, und da sie gerne kocht, gehen alle stillschweigend davon aus, dass es ihr keine Umstände bereitet, die ganze Verwandtschaft zu verköstigen.

»Meine Kumpels und ich fliegen erst kurz vor Weihnachten, also sehen wir uns einfach das Wochenende vorher. Wenn ich jetzt schon anrufe, ergattere ich sogar noch einen Tisch bei *Vic und Tony*.« David fährt sich wiederholt durch seine dunklen Haare. Nervös mustert er mich, wartet wohl darauf, dass ich ihm jauchzend um den Hals falle. Obwohl, *Vic und Tony* ist eines der teuersten Restaurants in Houston, wann zeigt sich David schon so spendabel? Ich sollte mir diese Chance wohl nicht entgehen lassen.

Die Frage ist also nur noch, was ich alleine an den Feiertagen unternehmen soll. David hat mich nicht eingeladen, mit ihm und seinen Kumpels nach Miami zu jetten. Vielleicht sollte ich mich selbst einladen, schon um ihn zu ärgern ...

»Oder ich komme einfach mit und wir feiern in Florida! Ich habe deine Freunde schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. Kommt Sandra auch, oder ist sie nicht mehr mit Aaron zusammen? Und Gregg ist immer noch Single?«, fange ich an, David mit einer euphorischen Stimme hochzunehmen.

Ich kenne Davids Freunde nicht sehr gut, wir sehen uns meistens einmal im Sommer zum Barbecue, es sind seit Jahren dieselben Leute, das macht es leichter, sich alle Gesichter und Geschichten zu merken. Sie sind alle ganz in Ordnung.

Mein Bruder sieht mich derweil ungläubig an, sein Mund öffnet und schließt sich, bis er ein entsetztes »Das meinst du nicht ernsthaft, oder?« über die Lippen bringt.

Ich kann keine Sekunde mehr ernst bleiben und pruste im nächsten Moment los. Oh Mann, seit wann ist denn David so leicht zu foppen? Als ob ich allen Ernstes während seines Urlaubs mit meinem Bruder rumhängen wollte. Er würde bloß wieder den Aufpasser spielen und mir jede männliche Bekanntschaft vermiesen. Darauf kann ich verzichten. Oh oh, ich hätte ihn wohl nicht herausfordern sollen, denn er sieht mich jetzt mit hochgezogener Augenbraue und einem hämischen Lächeln auf den Lippen an. Er denkt sich wohl gerade eine bitterböse Revanche aus.

Unser geschwisterliches Geplänkel wird jäh von einem heranbrausenden Jeep unterbrochen, der wie der Zwillingbruder meines eigenen Autos aussieht. Schwarz, mit

getönten Scheiben im Fond, und selbst die Alufelgen sehen identisch aus.

Das kann nur Franco sein. Mein Puls beschleunigt sich, als der Jeepfahrer den Motor abstellt und die Tür öffnet. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie ich ihn mir vorgestellt habe, doch mit so einem Prachtexemplar von Mann habe ich, ehrlich gesagt, nicht gerechnet. Ganz in Schwarz gekleidet, mit breiten Schultern und schwarzen Locken, die ihm bis knapp auf die Schultern fallen. Seine Augen sind hinter einer verspiegelten Sonnenbrille versteckt. Wie groß ist er eigentlich? Mein Bruder neben mir streckt sich ein bisschen, als ob er sagen wollte: Pass auf, hier bin ich der Chef. *Witzig!*

Franco schaut sich interessiert um. Schon im nächsten Moment steht seine Familie um ihn versammelt und herzt ihn. Küsschen hier, eine Bärenumarmung da. Als er lacht, laut und tief, bekomme ich eine Gänsehaut und in meinem Bauch fliegen auf einmal Schmetterlinge Loopings.

Etwas unsicher stehe ich neben David rum. Eigentlich sollte ich ebenfalls Franco willkommen heißen, stattdessen versuche ich, meine Gefühle in den Griff zu bekommen. Besser ich hole gleich mal den Schlüssel zu seinem Gästehaus und verschaffe mir so noch etwas Zeit, meinen Herzschlag wieder auf Normalgeschwindigkeit herunterzufahren. Ich entschuldige mich bei David und stolpere im nächsten Moment über meine eigenen Füße. Nur Davids rascher Reaktion ist es zu verdanken, dass ich nicht unsanft im Staub lande. Die Aufmerksamkeit der Umstehenden und auch

Francos ist mir nun genauso sicher, wie mein tomatenroter Kopf, wie peinlich!

## KAPITEL 4

*Franco*

Meine Familie ist kaum zu bändigen, als ob wir uns Wochen nicht gesehen hätten.

»Die Ranch ist toll, nicht wahr? Soll ich dich herumführen? Oder hast du Hunger? Wir können auch zuerst zum Gästehaus. Eigentlich könnte dich auch Sam herumführen, dann könnt ihr euch kennenlernen.« Francesca redet ohne Punkt und Komma; das macht sie immer, wenn sie sehr aufgeregt ist. Dabei heiraten morgen Emanuele und Sophie, und Francesca weiß nichts von Darrens Überraschung. Ob sich jemand verplappert und sie es herausgefunden hat? Soweit ich informiert bin, sind nur die Trauzeugen und das Brautpaar eingeweiht, also außer mir noch Chris, Emanueles bester Freund aus New York, und Samantha.

Samantha. Ich bin neugierig auf sie und darauf, ob wir uns gut leiden können werden. Es wäre von Vorteil, schließlich teilen wir uns die Patenschaft eines unserer Neffen oder Nichten.

Francesca winkt einer blonden Frau, die etwas weiter entfernt steht, zu. Diese sieht es aber nicht, da sie einem gutaussehenden Typen etwas sagt und im nächsten Moment beinahe den Boden küsst.

Unser aller Aufmerksamkeit liegt nun auf ihr, was ihr sichtlich peinlich ist. Sie wirft dem Mann neben ihr, der sie im letzten Moment aufgefangen hat, ein dankbares Lächeln zu, richtet sich zu ihrer vollen Größe auf, strafft ihre Schultern, atmet tief durch und kommt dann direkt auf mich zu. Auf ihrem Gesicht liegt ein Lächeln. Sie ist klein und sieht in ihrem weiß gepunkteten Kleid irgendwie niedlich aus. Ihre kurzen Haare stehen ihr wild vom Kopf ab. Als sie nähertritt, sehe ich, dass die Punkte auf ihrem Kleid Schmetterlinge sind. Sie scheint ein Fan davon zu sein, wie man an ihren schmetterlingsförmigen Ohrringen sieht. Obwohl sie hohe Schuhe trägt, bin ich immer noch einen Kopf größer als sie, sodass sie etwas weiter weg stehen bleibt, um nicht den Kopf in den Nacken werfen zu müssen, während sie mich ansieht.

Ihr Blick ist neugierig, ihre Wangen immer noch gerötet. Grüne Augen mustern mich. Ich will sie fragen, ob alles in Ordnung ist, aber sie kommt mir zuvor, streckt mir ihre Hand entgegen. Ich entdecke ein kleines Schmetterlingstattoo in Pink und Violett auf ihrem Handgelenk, das mir bekannt vorkommt. Sobald ich den Spruch »Gib alles, aber niemals auf« auf ihrem Unterarm sehe, ist mir klar: Wir kennen uns! Und im nächsten Moment fällt mir auch wieder ein, woher.

\*\*\*\*\*

»Verdammt, verdammt, verdammt!«

*Eine kleine Frau in einem sehr kurzen Rock, mit mörderisch hohen Schuhen und pinken Haaren, läuft ein Loch in den Gehsteig vor meinem Hotel in Las Vegas. Ihr Haarreifen ist silbern, mit Glitterkugeln obendrauf. Sie sieht so lächerlich aus, dass es sich bloß um einen Junggesellinnenabschied handeln kann. Wo die anderen Ladys der Gruppe sind, erschließt sich mir nicht. Ihr Handy klingelt, auf dem sie noch vor Kurzem wie wild herumgedrückt hat.*

*»Wo seid ihr?!?«, schreit sie im nächsten Moment hinein.*

*Sie scheint ihre Gruppe verloren zu haben. Nun, ich sollte aufhören, sie anzustarren, und mich um meinen eigenen Kram kümmern. Eigentlich will ich nur in die nächste Bar und mich volllaufen lassen. Mein Kumpel Henry hat andere Vorstellungen; er will, dass wir zweihundertfünfzig Meter in die Tiefe springen. Von einem Aussichtsturm. Tolle Idee!*

*Ein Taxi fährt vor, als Henry aus dem Hotel nach draußen tritt und mir gleich darauf anzeigt, einzusteigen. Seufzend folge ich ihm und seiner Aufforderung, als sich plötzlich die Kleine vor mir aufbaut und »Das ist mein Taxi!« schreit.*

*Ich bleibe perplex stehen.*

*»F, kommst du?« Henry ist bereits eingestiegen und deutet ungeduldig und demonstrativ auf seine Armbanduhr.*

*Ich zucke mit den Schultern, schiebe die Frau sanft, aber bestimmt aus dem Weg, murmele ein »Sorry« und schlage ihr die Tür vor der Nase zu, nachdem ich eingestiegen bin. Sie sieht mich ungläubig an, bevor sie eine Hasstirade vom*

*Stapel lässt, die sich gewaschen hat. Ich hätte beinahe erwartet, dass sie auf das Wagendach hämmert.*

*Den Kommentar, dass wir sie hätten mitnehmen können, verkneife ich mir. Henry hat mich nach Las Vegas geschleppt, damit ich aufhöre, meiner Frau und unserer Ehe nachzutruern. Sie hat mich betrogen, und nun lasse ich mich scheiden. Ende der Geschichte – keine Tränen, kein Selbstmitleid. Wie ein echter Kerl werde ich mich volllaufen lassen und dann mit der erstbesten Frau zurück ins Hotel gehen. Wenn ich dazwischen noch eine Schlägerei anzetteln kann, umso besser. Henry denkt, Caroline, meine Noch-Ehefrau, habe aus mir einen Weichling gemacht. Es sei an der Zeit, wieder den Bad Boy raushängen zu lassen und sich wie ein echter Mann zu benehmen. Keine Ahnung, was in ihn gefahren ist, denn ich habe uns nie als Bad Boys gesehen. Wieso ich jetzt mit beinahe dreißig damit anfangen soll, weiß ich nicht. Aber gut, mein bester Kumpel will mich von meinem Herzschmerz ablenken, also werde ich kein Spielverderber sein.*

*Am Stratosphere Tower angekommen, sehe ich eine ganze Gruppe Frauen mit kurzen Kleidern, mörderisch hohen Schuhen, pinken Perücken und diesen komischen Haarreifen. Na toll! Aus dem nächsten Taxi, das nach unserem hält, springt natürlich, wie könnte es anders sein, die Frau, die wir vorhin stehen gelassen haben. Sie funkelt uns böse an und setzt an, uns erneut zu beschimpfen, als Henry sich einen Weg durch die Gruppe bahnt.*

»Na, wollt ihr Hübschen unsere Nummern?« Mit einem anzüglichen Lächeln geht er weiter zu den Aufzügen, ohne auf die Antworten zu warten. Ist Henry auf Drogen oder bekommt ihm die Luft von Las Vegas nicht? So habe ich ihn noch nie erlebt. Langsam wird es ganz schön peinlich! Ich kommentiere sein Verhalten nicht, folge ihm stattdessen blindlings. Ehrlichgesagt bin ich für die Abwechslung, die Henry mir beschert, sehr dankbar. Ohne ihn würde ich mich zu Hause stundenlang gedanklich im Kreis drehen. Jedes Wort, jede Geste meiner Ex des letzten Jahres ins Gedächtnis rufen und mich dann in meinen vier Wänden sinnlos betrinken. Den Gedanken, dass ich auch kein Zuhause mehr habe, schiebe ich weit weg. Genauso weit wie alle Zweifel, dass ich die nächsten Minuten nicht überleben könnte.

Nun, wir schaffen es tatsächlich, diesen Irrsinnssprung aus zweihundertfünfzig Metern heil hinter uns zu bringen. Noch einmal werde ich das sicher nicht machen; so schön die Aussicht auch ist, ich hänge viel zu sehr an meinem Leben. Ob die Ladys vom Junggesellenabend auch vorhaben zu springen, habe ich nicht gesehen. Vielleicht sitzen sie im Restaurant und lassen es sich gut gehen.

»Wohin jetzt?«, frage ich Henry, als wir wieder auf ein Taxi warten.

»MGM. Zocken bis zum Umfallen und dann ab in die Disco.«

Das klingt nicht so gefährlich. Ich hätte allerdings nicht erwartet, dass wir den ganzen Abend und die halbe Nacht

den Ladys vom Junggesellinnenabschied begegnen. Im Casino, an der Bar, beim Tanzen. Überall tauchen sie auf und werden mit der Zeit und reichlich Alkohol auch ziemlich aufdringlich. Henry findet es toll – ich nicht.

Irgendwann überlasse ich meinem Kumpel das Feld und gehe mir einen ruhigeren Platz in der Whiskeybar suchen. Sie sieht genauso aus wie diese altmodischen Herrenclubs: Diverse dunkle Chesterfield-Sofas werden von kleinen Glastischen geschmückt, unbequem wirkende Ledersessel säumen die fast schwarzen Holzwände. Auch in der Bar befinden sich Pokertische, die Stimmung ist aufgeheizt. Ich will einfach meine Ruhe und einen guten Whiskey; dafür ist diese Bar bekannt, man kann zwischen fünfzig Sorten wählen.

Kaum habe ich mich auf den Barhocker gesetzt, keift mich die Frau links von mir an:

»Habe ich heute überhaupt keine Ruhe vor dir? Hast du es dir zur Aufgabe gemacht, mir den Abend zu vermiesen?« Sie starrt derweil mürrisch in ihr Handy, sodass ich mir gar nicht sicher bin, ob sie mit mir geredet hat.

»Was ist? Hat es dir die Sprache verschlagen?« Sie dreht ihren Kopf zu mir und ihre grünen Augen mit goldenen Sprenkeln blitzen mich an, als ob sie mich so zum Verschwinden bringen könnte. Ich habe sie ohne die lächerliche Kopfbedeckung gar nicht erkannt. Mit natürlichem, blondem Haar und den niedlichen

*Sommersprossen, die unter dem verschmierten Make-up sichtbar werden, ist sie süß. »Wie bitte?«, fragt sie verärgert.*

*»Ich habe nichts gesagt.«*

*»Ah, ich dachte, ich hätte eine Entschuldigung gehört. Männer!« Sie dreht sich demonstrativ weg.*

*»Für mich sieht es eher so aus, als ob du mir den ganzen Abend nachgestellt hast.« Ich habe mich dicht zu ihrem Ohr gebeugt und nur geflüstert. Ich sehe, wie sich die feinen Härchen auf ihren nackten Armen aufstellen, und kann mir ein dämliches Grinsen nicht verkneifen. Es ist ziemlich fies, sie so zu reizen, aber mir Henrys unflätiges Verhalten anzuhängen, ist auch nicht die feine englische Art. Außerdem könnte ich wetten, dass sie schon vor unserem Zusammentreffen schlecht drauf war, so wie sie vor sich hin geflucht hat, bevor wir ihr das Taxi weggeschnappt haben.*

*»Hey, Mann, hier bist du!« Henry kommt zur Tür hereingestürmt, zu meinem Erstaunen alleine. Ich hätte erwartet, dass er längst mit einer langbeinigen Schönheit zu unserem Hotel gefahren ist.*

*»Ah, ich verstehe.« Wohlwollend nickt er der Frau neben mir zu, deren Namen ich immer noch nicht kenne. »Na, willst du mich nicht vorstellen?«*

\*\*\*\*\*

*»Sam, es freut mich sehr, dich kennenzulernen.«*

Sie strahlt mich an, während ihre kleine Hand in meiner großen liegt und sich ein angenehmes Kribbeln in mir ausbreitet. Es sieht nicht so aus, als ob sie mich wiedererkannt hätte. Fairerweise muss ich sagen, dass ich mich optisch verändert habe und unsere Begegnung ein paar Jahre zurückliegt. Dennoch sollte ich sie aufklären, dass wir uns schon einmal begegnet sind, oder? Wahrscheinlich wird sie mir dann eine runterhauen. Besser, ich warte damit bis nach der Hochzeit.

## KAPITEL 5

*Sam*

Ich habe keine Ahnung, warum mich Franco so seltsam mustert. Es kann nicht an mir liegen. Ich war heute schon dutzende Male im Bad, um zu kontrollieren, dass ich mich nicht bekleckert hatte – eine Spezialität von mir –, dass mein Make-up nicht verwischt war, weil ich andauernd über mein Gesicht streiche, wenn ich aufgebracht oder nervös bin, und dass meine Haare noch in Form oder zumindest das sind, was sie darunter verstehen, denn bändigen kann ich sie eigentlich nicht.

Vielleicht hat sich meine Mascara aufgelöst, sodass ich wie ein Panda aussehe. Das hätte mir David doch sicher gesagt, oder? Oh nein, habe ich etwa unverständlich gesprochen? Ich weiß, mein Akzent ist sehr stark, aber ich habe extra geübt, damit ich von unseren italienischen Gästen verstanden werde. Außerdem habe ich nichts Schwieriges gesagt. Obwohl ... »Also, mein Name ist Samantha, aber jeder nennt mich Sam«, stammele ich.

»Ich bin Franco. Es freut mich, dich kennenzulernen.«

Seine Stimme ist tief und melodisch und weist gar keinen italienischen Akzent auf. Wenn ich es nicht besser wüsste, hätte ich geschworen, er wäre Engländer. Der englische Akzent ist ja so sexy ... also meistens, außer er gehört zu einem Arsch

wie meinem Exfreund Jason. Dank ihm trinke ich gerne Bier und Whiskey und kann auch anständig Golf spielen, obwohl es mir nicht sonderlich viel Spaß macht. Ich war nicht allzu traurig, als er nach Manchester zurückgezogen ist, obwohl ich zuerst dachte, er redete von Manchester in New Hampshire. Ich habe eine Schwäche für die Ostküste und wollte die Gegend schon immer einmal während des Indian Summer bereisen, habe es aber leider noch nicht geschafft. Jedenfalls hatten Jason und ich erschreckend wenig gemeinsam, außer einer anfänglichen Anziehung. Dennoch war er felsenfest davon überzeugt, dass ich mit ihm nach England ziehen würde. Tja, falsch gedacht.

»Ganz meinerseits. Es ist schön, dich kennenzulernen. Nicht dass wir allzu viel Zeit haben werden, da ja morgen schon die Hochzeit von Sophie und Emanuele stattfindet und du dann wahrscheinlich mit den anderen wieder abreist. Dennoch würde ich es schön finden, wenn wir uns etwas unterhalten könnten, auch in Anbetracht dessen, dass ihr alle in Europa lebt und ich hier, ich aber dennoch gerne am Leben von Sophies Kindern teilhaben möchte. Ich war noch nie Patentante, nehme die Aufgabe aber sehr ernst.« Ich brabbele und kann einfach nicht damit aufhören. Ist das peinlich! Meine Wangen glühen bestimmt. Ich spüre förmlich, wie ich rot werde ... Hoffentlich kommen jetzt nicht noch Stressflecken dazu! Ich hätte lieber ein hochgeschlossenes Kleid anziehen sollen. »Hast du vielleicht Hunger? Kann ich dir etwas bringen?« *Atmen nicht vergessen.* Ich führe mich

hier wie ein Teenager auf, aber er bringt mich mit seinem durchdringenden Blick auch aus dem Konzept und die Schmetterlinge in meinem Bauch, machen es auch nicht besser.

»Hallo, Franco, schön, dass du da bist.« Sophie gesellt sich zu uns. Ich hoffe, sie hat meinen peinlichen Auftritt verpasst. Endlich lässt er meine Hand los und drückt Sophie an sich, bevor er ihr liebevoll über den Bauch streichelt. Sie ist immer noch so schlank wie früher. Einmal Model, immer Model. Nur wenn man ihren Bauch sieht, der wie eine Melone aussieht, merkt man, dass sie schwanger ist. Ich dachte immer, alles schwillt an und man wird so dick wie ein Walross. Bei mir wäre das sicher so, denn so war es bei meiner Mutter. Ich habe Bilder von ihr gesehen, und wieso sollten wir uns in dieser Hinsicht nicht ebenfalls gleichen?